

Neues vom römischen Vicus Unterlunnern bei Obfelden (ZH)

Autor(en): **Drack, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Bollettino della Società svizzera di preistoria e d'archeologia**

Band (Jahr): **7 (1976)**

Heft 28

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues vom römischen Vicus Unterlunnern bei Obfelden (ZH)

Walter Drack

Teile des römischen Vicus bei Unterlunnern sind seit 1741 bekannt. Damals hatte Landvogt J.J. Scheuchzer zu Knonau an mehreren Stellen südlich des Weilers graben lassen, und im selben Jahr noch veröffentlichte der Zürcher Chorherr und Professor für hebräische und griechische Literatur J.J. Breitinger seine »Zuverlässige Nachricht und Untersuchung von dem Alterthum der Stadt Zürich und von einer neuen Entdeckung merkwürdiger Antiquitäten einer bisher unbekanntem Stadt in der Herrschaft Knonau« (Zürich 1741). Im gleichen Jahr legte der damalige Pfarrvikar Georg Sulzer in Maschwanden eine »Ausführliche Beschreibung einer merkwürdigen Entdeckung verschiedener Antiquitäten in dem in der Herrschaft Knonau gelegenen Dorfe Nieder-Lunnern im Jahre 1741« vor. Die noch heute zu Rate gezogene Zusammenfassung jener und späterer Entdeckungen im Bereich des römischen Vicus Unterlunnern hat Keller in Statistik, S. 100ff., veröffentlicht. Auf ihn stützte sich Emil Vogt, als er die Befunde und Funde von Unterlunnern in seiner »Urzeit von Obfelden und Umgebung« (in: Geschichte der Gemeinde Obfelden, 1947, S. 43 ff.) darstellte.

Laufende Abklärungen

Die kantonale Denkmalpflege hat sich von allem Anfang an des römischen Vicus Unterlunnern angenom-

men. Vor allem wurden alle älteren Akten gesammelt. Dann unternahmen wir erste Besichtigungen.

Nach ersten Begehungen des Geländes setzte sich Lehrer G. Hemmig in Toussen für weitere Abklärungen und für die Sicherstellung von herumliegendem römischem Fundgut, vor allem von Keramikscherben, ein. Später nahmen sich Lehrer A. Graf in Obfelden und Gymnasiallehrer Dr. R. Grob in Bickwil dieser Aufgabe an. Im Juni, Juli und August 1964 fertigte der Militärflugdienst Dübendorf im Rahmen von Übungsflügen einige Luftaufnahmen des in Frage stehenden Geländes an, wobei sich im Gebiet Bruch und in der Zone Bütschimatt Mauerzüge abzeichneten. Weitere Luftaufnahmen hat der Militärflugdienst im Juli 1966, im September 1969 und im August 1973 erstellt.

Als Landwirt Hans Blum in Unterlunnern in der Bütschimatt im März 1967 eine Wiese umbrach und auf römische Mauern stiess, nahmen wir uns der am besten erhaltenen an und massen sie ein. Ausserdem sammelten wir eine grössere Zahl von Keramikscherben des 1. und 2. Jahrhunderts, die dem Schweizerischen Landesmuseum abgeliefert wurden. Zu mehr reichte es nicht, denn H. Blum musste den Acker gleich bestellen, und zudem hätten wir wegen anderweitiger, dringenderer Ausgrabungen weder Zeit noch Mittel für eine genauere Abklärung der an sich nicht gefährdeten Baureste erübrigen können.



Obfelden. Unterlunnern. Römischer Vicus
Viktoria-Statuette, gefunden 1974.
Links: Rückseite; rechts: Seitenansicht.
Maßstab 1:1,4.



Für geoelektrische Sondierungen gab 1969 Dr. G. Berset vom Institut für Geophysik gewissermassen den Anstoss, indem er sich anerbote, die schon von F. Keller einigermaßen lokalisierte Töpferei mit Hilfe der geomagnetischen Methode genauer zu orten. Nachdem der Erfolg nicht den Erwartungen entsprochen hatte, setzten wir uns mit dem Geologen Dr. W. Fisch in Kilchberg in Verbindung, der damals aufgrund seiner geoelektrischen Methode schon einige wichtige Erfolge gebucht hatte. Als Grundlage wurde ein Gesamtplan 1:1000 gezeichnet und ein allgemeines Programm für parzellen- und abschnittsweises Überprüfen des ganzen Gebietes vereinbart. Bis 1974 arbeitete W. Fisch die folgenden Pläne aus: 1971 den nördlichen Teil der Parzelle 226, 1972 den südlichen Teil der Parzelle 226, 1973 die Parzellen 225 und 228 (im Gebiet der Umfahrungsstrasse) und 1974 die östlich der Strasse Unterlunnern-Maschwanden gelegene Zone der Parzellen 231 und 1707, wo eine Überbauung droht.

Der Neufund einer Viktoria-Statuette

Am 11. April 1974 überraschte Landwirt Hans Blum, Unterlunnern, die kantonale Denkmalpflege mit der Mitteilung, sein elfjähriger Sohn Gerhard hätte im Februar 1974 auf der Ackerkrume in seiner Parzelle Kat.-Nr. 208 in der Bütschimatt eine kleine Figur gefunden, die beim Pflügen an die Oberfläche gestossen worden war.

Der Finder übergab das Figürchen gleichentags – mit offensichtlich gemischten Gefühlen – dem Berichtserstatter. Dieser liess es sofort fotografieren und hinsichtlich der dem Finder gemäss Verordnung über die Behandlung von Altertümern und Naturkörpern von 1961 zustehenden Fundprämie durch zwei kompetente Fachleute in Basel und Bern bewerten.

Bei dem Figürchen handelt es sich um eine Statuette der Göttin Viktoria mit vorgestreckten Armen und anliegenden Flügeln, angetan mit einem bis zu den Knöcheln reichenden, weiten, unter den Brüsten zusammengeschnürten Gewand. Leider fehlen der Sockel und der rechte Arm.

Die Bearbeiterin der römischen Statuetten der Schweiz, Fräulein Dr. Annalis Leibundgut, hatte die Freundlichkeit, das neu entdeckte Figürchen eingehend zu studieren und es im Schreiben vom 8. Juli 1974 folgendermassen zu würdigen:

»Die Statuette gehört in die Reihe der zahlreichen kaiserzeitlichen Viktoriolen, die einen hellenistischen Grundtypus mehr oder weniger stark abwandeln. Das Motiv der schwebenden Göttin hat seine Vorläufer in den Schöpfungen des späten 5. Jahrhunderts v. Chr., doch ist diese Stufe in der Vorlage, die den Statuetten zugrunde liegt, längst überschritten. Die Herleitung all dieser Darstellungen von der Viktoria aus Tarent, die Augustus nach dem Siege bei Actium

in der römischen Curia aufstellen liess, liegt nahe. In ähnlicher Haltung erscheint die Göttin auf kaiserzeitlichen Münzen, Gemmen, Lampen und Reliefs. Fast immer trägt sie als Siegesattribute den Lorbeerkranz in der ausgestreckten rechten, den Palmwedel in der linken Hand. Sie schwebt auf einem Globus, der auch hier nach der Stellung der Füsse zu ergänzen wäre.

Die Idee der Viktoria auf der Kugel als Symbol der Weltherrschaft geht auf den Hellenismus zurück. Der frühkaiserzeitliche Eklektizismus übernimmt das Motiv, weil es seinen politischen Ideen gelegen kommt.

Die Viktoria aus Unterlunnern ist sicher kein stadtrömisches Werk, doch darf sie sich neben den andern in der Schweiz gefundenen Siegesgöttinnen durchaus sehen lassen. Die Ostschweiz, die an qualitativ guten Bronzen weit hinter der stärker romanisierten Westschweiz zurücksteht, ist um ein sehr hübsches Werklein reicher geworden. Dies ist kaum in einer lokalen Manufaktur entstanden. Eine vergleichbare Statuette wurde vor einigen Jahren in St-Pierre-le-Vieux in Frankreich gefunden (Gallia 22, 1964, 538, Abb. 46).«

(Aus dem 7. Bericht »Zürcher Denkmalpflege« 1970–1974, 1. Teil, S. 99 ff.)